

# Zum Umgang mit Widersprüchen

Bericht vom Theorieforum Salzburg im Wintersemester 2022/23

---

Widersprüche fordern sowohl in der alltäglichen als auch in der pädagogischen Praxis das eigene Denken und Handeln dadurch heraus, dass sie sich nicht ohne Weiteres (auf)lösen lassen. Es ist gerade ihre hartnäckige Unauflösbarkeit, die Irritationen hervorruft, für die es keine ›Patentrezepte‹ zu geben scheint. Anlass genug also, dieses Phänomen im Theorieforum zu diskutieren und einen Austausch über mögliche Umgangsweisen anzuregen.

Wir tauschten uns bereits beim Schreiben des *Call for Papers* darüber aus, dass es sich bei den Widersprüchlichkeiten menschlichen Lebens und pädagogischer Praxis um konstitutive Momente von Theoriearbeit allgemein handeln könnte und kündigten unsere Auseinandersetzungen mit dem Thema entsprechend als ein offenes, ›intersubjektives‹ und möglichst ›hierarchiefreies‹ Geschehen an, bei dem unterschiedliche Perspektiven und Argumente miteinander ins Gespräch gebracht werden wollten.

Den Beginn markierte der Film »Fuchs im Bau« (2021), der uns am 9. November im Rahmen der ersten Veranstaltung zum Diskussionsanlass wurde. In der filmischen Erzählung der Arbeit der Lehrer:innen Hannes Fuchs und Elisabeth Berger in einer Wiener Jugendstrafanstalt zeigten sich sogleich mehrere Widersprüche, die sich zwischen Professionalisierung, Theorie und Praxis, Institutionalisierung, Beziehung und Beziehungsarbeit, Nähe und Distanz, Hilfe und Kontrolle sowie Subversion bewegen. Für Anregungen zur Diskussion wurden *Aileen Graf* und *Monja Zbil* angefragt, die mit ihren rahmenden Gedanken dankenswerterweise eine Gesprächsatmosphäre möglich machten, die alle Teilnehmerinnen zum Mitdenken und vor allem auch -reden animierte.

Dieser überaus fruchtbare und von gegenseitiger Perspektiverweiterung gekennzeichnete Auftakt wurde am 14. Dezember mit zwei Inputs vertieft.

*Sabine Lumetzberger* machte in ihrem Input »Feministische Kritik & Kritik am Feminismus« auf Widersprüche im Umgang mit feministischer Kritik und Gendertheorien aufmerksam. Den Fokus legte sie dabei auf die Inkonsistenzen, die sich aus divergierenden Zielen in unterschiedlichen Theorietraditionen ergeben und wie sich diese in teilweise heftigen Debatten und Diskussionen entladen können. Als Beispiel führte sie dafür das Buch »Alice Schwarzer im Genderwahn« von Harald Wasser an, in dem die scheinbare Unvereinbarkeit eines radikalen Feminismus (nach Alice Schwarzer) und Gendertheorien (nach Judith Butler) problematisiert wird. In der Diskussion ergaben sich weiterführende Perspektiven und wir erörterten Möglichkeiten, derartige Spannungen auszuhalten und produktiv darüber zu ›streiten‹.

Im zweiten Input problematisierte *Bernadette Lehner* die »Popularität des Resilienzbegriffs«. Als Schlüsselkonzept der ersten beiden Dekaden des 21. Jahrhunderts (Ulrich Bröckling) deuten sich in der Forderung nach Resilienz Widersprüche an. Als seelische Widerstandsfähigkeit und Stärke verstanden, verdient der Resilienzdiskurs eine eingehendere Betrachtung, insbesondere in Hinsicht auf die derzeit kursierenden Ambitionen, Resilienzförderung als eine Aufgabe von Pädagogik zu attestieren (Zander 2008; Wustmann/Seiler 2015). Dabei stellte sich u.a. die Frage, inwieweit ein Konzept der Förderung seelischer Widerstandsfähigkeit mit einer Pädagogik vereinbar ist, die es als ihre Aufgabe versteht, Möglichkeiten der Bildung mit einer Perspektive auf Mündigkeit, Selbstbestimmung, Emanzipation und Solidarität darzubieten.

Nach dem Jahreswechsel nahmen wir am 18. Januar den Faden wieder auf.

*Anna-Maria Penetsdorfer* gab einen Einblick in ihre historisch-rekonstruktiv bzw. diskursanalytisch ausgerichtete Masterarbeit, in der sie sich mit den Arbeiten des Salzburger Priesters und (Religions-)Pädagogen Leopold Prohaska beschäftigt. Entlang seiner von 1953 bis 1979 an der Theologischen Fakultät abgehaltenen (vornehmlich sexualpädagogischen) Lehre und seinem 1958 erschienen Werk »Geschlechtsgeheimnis und Erziehung [...]«, ging sie der Frage nach, wie und auf welche Weise darin (weibliche\*) Geschlechtlichkeit\* konstruiert und diskursiv reproduziert wird. Ein zentraler Widerspruch werde darin deutlich, dass zwar der Anspruch auf eine moderne Geschlechtererziehung erhoben wird und eine als progressiv und sexualpädagogisch postulierte Thematisierung von Sexualität stattfände, zugleich jedoch stark mystifizierend, tabuisierend und (geschlechtsspezifisch) moralisierend verfahren werde und tradierte normative (v.a. binäre, u.a.m.) sowie naturalistisch-biologische (weibliche\*) Geschlechter- und Rollenbilder bedient würden. Als *ein* Umgang mit derartigen Widersprüchen, den es keinesfalls als einseitig verkürzte Auflösung misszuverstehen gilt, biete sich eine disziplingeschichtliche Aufarbeitung an, mit der auch heutige Widersprüche besser verstanden und nach Möglichkeit bearbeitbar werden.

Den zweiten Input gestaltete *Corinna Eich*, die von der Universität Eichstätt-Ingolstadt angereist war und eine Diskussion zu sich ergebenden Widersprüchen in Bildungstheorien eröffnete. Demnach ließen sich Bildungsprozesse gerade vor dem Hintergrund poststrukturalistischer Ansätze (Foucault, Deleuze, Butler) als widerständig zu normalisierende Adressierungspraktiken fassen, gar als ›Ent-Subjektivierung‹, aus der heraus sich die Entstehung des ›Neuen‹ und des ›kreativ Schöpferischen‹ thematisieren lässt. Dies wurde zuletzt mithilfe transformatorischer Bildung (Koller) theoretisch reflektiert und problematisiert. Ein möglicher Widerspruch lasse sich darin ausmachen, dass das ›Neu- und ›Anderswerden‹ – als implizite Normativität in einer ›Gesellschaft der Singularitäten‹ (Reckwitz) – bestimmte Privilegien oder einen entsprechenden sozialen Status voraussetze, was im gemeinsamen Austausch ausführlich diskutiert wurde.

Was sich bei den vier Inputs und vor allem auch bei den damit verbundenen Diskussionen zeigte, war, dass der Austausch und intersubjektive Reflexionen *eine* (konstitutive und zugleich persistente) Möglichkeit des Umgangs mit Widersprüchen wurde. Durch das lebhaft Aushandeln und Nachvollziehen verschiedener Theorien und Positionen konnten wir ein differenzierteres Bewusstsein über Ursachen und deren Komplexität sowie praktische Handlungsmöglichkeiten erarbeiten. Die so behandelten Widersprüche konnten freilich nicht aus der Welt geschafft werden; was sich allerdings zeigte, war, dass sich tieferes (theoretisches) Verständnis für die (pädagogische) Praxis kollektiv erarbeiten lässt.

Im kommenden Semester werden wir an diese Überlegungen anschließen: am **25.04.**, am **23.05.** sowie am **20.06.** beschäftigen wir uns jeweils von 15-18 Uhr mit *Reformen, Transformationen und Revolutionen*.

### *Das Organisationsteam*

(Sofia Aigenstuhler, Theresa Lechner, Anna-Maria Penetsdorfer, Claudia Schwertl, Matthias Steffel)